

Garve, Christian

Versuche über verschiedene Gegenstände aus der Moral, der Litteratur und dem gesellschaftlichen Leben, Erster Theil

Breslau (Wilhelm Gottlieb Korn) 1792

Seiten III - XXI + 1 - 536

III

Vorrede

Ich bringe dem Publicum eine kleine Gabe dar, - mehr einen Beweis meines guten Willens, zu seinem Dienste zu arbeiten, als ein wichtiges Hülfsmittel seiner Aufklärung, oder einen Beytrag zu den Schätzen seiner Kenntnisse.

Die Materien, welche ich hier bearbeitet habe, sind zum Theile so populär, daß darüber jedermann sein eigener Lehrer seyn, - und der Schriftsteller höchstens nur das Verdienst haben kann, das, was der vernünftige Mann über

IV

die Sache immer gedacht hat, deutlicher mit Worten auszudrücken; - zum Theile sind sie geringfügig und unbedeutend, und werden nur durch den Zusammenhang wichtig, den sie, vermöge der menschlichen Leidenschaften, oder vermittelt der bürgerlichen Verfassungen, mit der Sittlichkeit haben. Ueber die Geduld und die Unentschlossenheit kann niemand etwas durchaus neues sagen: und über die Moden und das bürgerliche Air, werden nur Wenige philosophische Untersuchungen anhören wollen.

Dessen ungeachtet habe ich geglaubt, daß das Interesse, welches ich an diesen Gegenständen, und den bey ihrer genauern Betrachtung in mir erregten Ideen fand, mir mit einer Anzahl Menschen, die eine der meinigen ähnliche Lage und Gemüthsart haben, gemein seyn könnte. - Was ich von den Menschen kenne, weiß ich hauptsächlich aus mir selbst: was ich von der Welt kenne, ist der kleine Kreis, den

V

ich aus meinem Standorte übersehen habe. So weit als ich andern ähnlich bin, werde ich ihre Empfindungen getroffen und ihre Gedanken errathen haben: denn die meinigen habe ich getreu, und so viel ich konnte, deutlich darzustellen gesucht. Insofern die Dinge und Menschen, die mich von Jugend auf umgeben haben, als Proben von dem, was sie überhaupt sind, gelten können, werden meine Beobachtungen, auch für Leser an fremden Orten und in veränderten Lagen, Wahrheit enthalten.

Ich habe nicht *allemahl* die Zweifel und Einschränkungen zu meinen Sätzen hinzugefügt, die bey denselben statt finden, weil es dem Schriftsteller, welcher dies thun wollte, unmöglich wäre, über diese Materien irgend etwas bestimmtes zu sagen, oder jemals zu endigen. - Ich beruhigte mich damit, daß die Ausnahmen leicht wahrzunehmen sind, wenn

VI

die Regel entdeckt ist, und daß oft selbst eine unrichtige dazu dient, - indem man sie prüft oder berichtigt, - bessere Beobachtungen zu veranlassen, Beobachtungen, auf die man demohnerachtet, ohne eine vorhergehende mangelhafte Theorie, nicht gekommen wäre.

Einem Menschen, der gelitten hat, ist es natürlich, über die Geduld nachzudenken; einem wissenschaftlichen Untersuchungen sich widmenden Manne muß praktische Entschlossenheit eine vorzüglich wichtige Tugend seyn: aber es wird mehrere, die mich nur von ferne kennen, das Interesse befremden, das ich an den Moden und an den Sitten der Höfe nehme. Um mich in den Augen dieser Leser über meine Wahl zu rechtfertigen, muß es mir erlaubt seyn, einige Augenblicke von mir selbst zu reden.

Von meiner frühesten Jugend an hat eine leidenschaftliche Liebe zum Umgange mein Ge-

VII

müth beherrscht, und oft es beunruhiget. Der Wunsch, in der Gesellschaft zu gefallen und von derselben gesucht zu werden, ist zu allen Zeiten weit stärker bey mir gewesen, als die Begierde nach litterarischem Ruhme. Wenn mir dieser letztre ein wünschenswerthes Gut schien: so war es nur deswegen, weil ich glaubte, daß er mir den Weg zu jenen Vortheilen bahnen würde. Mein Ehrgeiz lernte bald noch feinere Unterschiede machen. Ich wollte nicht nur, wie Montaigne, daß man mich selbst, nicht meine Bücher schätzen sollte: ich wurde auch gewahr, daß es etwas ganz anders wäre, wenn mich die Gesellschaft unter dem Titel eines mir zugeschriebnen besondern Talents, als wenn sie mich unter dem, einer unbestimmten, aber allgemeinen Liebenswürdigkeit aufnähme; und nur dies letztre war der Gegenstand meiner Wünsche. Ich dachte genau so wie Pascal, daß derjenige, den man bey seinem Eintritte in eine Versammlung der Gesellschaft, als einen vortreflichen Clavierspie-

VIII

ler, einen Erzähler lustiger Geschichten, oder selbst als einen berühmten Dichter oder Schriftsteller ankündigt, nur noch ein erborgtes und unsicheres Ansehn in derselben habe, - und daß, um sich als Mitglied von ihr betrachten, und an ihren geselligen Vergnügungen mit vollem Rechte Theil nehmen zu können, er nicht, wegen einer besondern Eigenschaft von ihr gelobt, sondern, nach seiner ganzen Persönlichkeit als braver und artiger Mann, (*honnête et galant-homme*) geliebt werden müsse.

Diese meine von der Vernunft nicht hinlänglich bewachte Leidenschaft, die Begierde, im Umgange zu gefallen und des Umgangs zu genießen, wollte auf eben so mannigfaltige, als ausgesuchte Weise befriediget seyn. Ich wünschte von keiner Classe ausgeschlossen zu werden, und vielleicht verlangte ich zu sehr, auch in den ersten meines jedesmahligen Wohnorts eine Rolle zu spielen. Hierbey mochte zum Theile bloße

IX

Eitelkeit, die nur hervorragen will, zum Grunde liegen; aber ich bin mir bewußt, daß auch Wißbegierde und das Verlangen, vollkommner zu werden, mit unter meine Triebfedern gehörte: Wißbegierde, insofern ich im Umgange vornehmlich eine Schule der Menschenkenntniß suchte und dazu die verglichne Beobachtung mehrerer Stände für nothwendig ansah; Verlangen nach Vollkommenheit, indem ich durch den Umgang mit der vornehmen oder mit der modischen Welt, gerade diejenigen Uebungen zu erhalten hoffte, welche die Fehler meiner Naturanlagen verbessern, und die, durch Nachdenken und Studium unerreichbaren Vorzüge mir verschaffen könnten.

Der Himmel, welcher besser als wir selbst, weiß, was uns nutzt, hat die Erreichung derjenigen Absichten, nach denen ich ein schwaches Verlangen trug, durch mancherley mir verliehene Hülfsmittel begünstigt, - der Befriedi-

X

gung meiner lebhaftesten Begierde aber unzählige Hindernisse entgegen gesetzt. Von meiner frühen Jugend an sahe ich Personen, die mit mir in gleichen äußern Umständen waren, und denen ich an Geistesgaben überlegen zu seyn glaubte, in allen Gesellschaften weit besser, als ich, ihr Glück machen. Ich erlangte von Zeit zu Zeit die Achtung einiger würdigen Männer aus jeder Classe: aber nie gelang es mir, den großen Haufen in irgend einer zu gewinnen: welches ich doch, weil es mir um ausgebreiteten Umgang, nicht bloß um freundschaftlichen zu thun war, sehnlich wünschte. Weder meine Talente noch meine äußern Annehmlichkeiten reichten zu, den Stolz der höhern, oder den Kaltsinn der fröhlichern Kreise gegen einen Unbekannten und Ernsthafte zu überwinden, den weder Familienverbindungen noch Interesse ihnen wichtig machten. Zufälle begünstigten mich selten, und meine eignen Mängel hinderte mich, von denen, welche sich zuweilen darbo-

XI

then, Gebrauch zu machen. Endlich trieben Kränklichkeit und Gebrechen des Körpers mich noch mehr in diejenige Einsamkeit zurück, die ich so gerne mit dem Geräusche der Welt vertauscht hätte.

Indeß zog ich doch von dieser meiner Begierde, die Welt zu kennen und sie zu genießen, so unbefriedigt sie blieb, den Vortheil, daß ich sie, so weit ich sie sah, mit einem geschärftern Blicke beobachtete. Ich hatte oft nöthig, mich über die Ausschließungen von Seiten der Höhern, die meinen Stolz kränkten, oder über die Gleichgültigkeit, die ich von meines Gleichen erfuhr, und die mich betrübte, zu trösten: und ich fand diesen Trost immer nur in dem Nachdenken über die Ursachen, welche mir das Uebel zugezogen hatten. Ich sah die Leute nach der Mode mit desto größerer Aufmerksamkeit an, nachdem ich selbst verzweifelte, einer von ihnen zu werden: und unwillig über die Schüch-

XII

ternheit und den Zwang, den ich in der Gesellschaft der vornehmen oder der galanten Welt an mir fühlte, bemerkte ich desto scharfsichtiger das Eigenthümliche in der Person und den Umständen derjenigen, die, ohne größere Hülfquellen in ihrem Geiste zu haben, mit sichtbarer Ueberlegenheit über mich unter andern Menschen auftraten. So wurde ich in der That nach und nach über Fehlschlagungen ruhiger, die ich als unvermeidliche Folgen der Natur der Dinge und der meinigen erkannte. Meine eignen Mängel kränkten mich weniger, da ich sie bestimmter kennen lernte, und die unabänderlichen von denen, die meiner fortgesetzten Bemühung noch weichen konnten, unterschied; und ich wurde nachsichtiger gegen die Vorurtheile andrer Menschen, nachdem ich einsah, wie nothwenig sie entstehen mußten, und wie viel Gutes noch mit dem Uebel, welches sie veranlassen, verbunden wäre.

XIII

Auf diesem Wege bin ich zu den Betrachtungen über gesellschaftliche Gegenstände gekommen, die ich hier den Lesern vorlege, - auf diesem zu dem Interesse an denselben, welches macht, daß ich sie für wichtig genug hielt, sie dem Publicum mitzutheilen. - Der Wunsch, des Umgangs der Menschen, und zwar des Umgangs in allen Classen zu genießen, wird, glaube ich, ewig eine der vornehmsten Absichten bleiben, um derentwillen die Menschen nach Reichthum und nach Ehre streben, und also eine der Angeln, um welche sich die Thätigkeit der Welt dreht. Begierden ähnlicher Art also, als die, welche mich beunruhigten, werden immer in vieler Menschen Herzen seyn. Viele werden ihre Wünsche, gleich mir, fehlschlagen sehn, oder in Gefahr seyn, durch ihre Leidenschaft zu ähnlichen Fehlritten, als ich begieng, verleitet zu werden. Allen diesen werden, wie ich glaube, die Bemerkungen eines ihres Gleichen, der die Natur der Gegenstände, welche sie nur leiden-

XIV

schaftlich zu betrachten gewohnt sind, kaltblütig untersucht, weder zu ihrer Belehrung, noch zu ihrer Beruhigung unnütz seyn.

Aber aus eben diesen Ursachen, welche meine Untersuchungen veranlaßten, sind ohne Zweifel auch Fehler derselben entstanden. Vielleicht ist durch die Beziehung, welche der Gegenstand auf mich und meine Leidenschaft hatte, auch mein Gesichtskreis, in welchem ich ihn beobachtete, zu sehr beschränkt worden. Vielleicht habe ich zu oft der ganzen Classe, aus welcher ich herstamme, zur Last gelegt, was mir nur als persönlicher Fehler zugehört; und die Mängel meiner Natur, oder meiner Erziehung auf Rechnung der Lage gesetzt, die ich mit dem größern Theile des Mittelstandes gemein habe.

Vielleicht passen auch mehrere meiner Betrachtungen besser auf den Zustand der Dinge und der Menschen, wie er war, als ich unter

XV

dieselben eintrat, als auf den gegenwärtigen. Zur Zeit der Jugend frappiret dasjenige, was sich auf unsere Lieblingsneigungen bezieht, am meisten, und die Eindrücke, welche es auf unser noch mit allen seinen Ansprüchen und Hoffnungen erfülltes Gemüth macht, mischen sich unvermerkt in alle Beobachtungen späterer Jahre. Der Fortgang aber sowohl der Meinungen als der Sitten, ist in meinem Zeitalter so schnell gewesen, daß ein, von der Natur zu einem so langsamen Gange bestimmter Mensch, als ich, leicht mit seiner Philosophie hinter seinem Jahrhundert hat zurückbleiben können.

Wie sehr ist es, zum Beyspiele, dem Geiste der Zeit zuwider, an den Höfen irgend etwas Gutes zu finden: und Sitten in gewisser Absicht zu loben, die nur unter dem Schatten des Despotismus aufblühen konnten!

Doch, unparteyische Richter, die das Ganze meiner Grundsätze aus der Darstel-

XVI

lung einiger meiner Ideen zu erkennen vermögen, werden die moralische Lauterkeit derselben nicht verdächtig finden. Darüber aber werden sie mir einen gegründeten Vorwurf machen, daß die Materie von den Sitten der verschiedenen Stände, und den jedem derselben eigenthümlichen Fehlern und Vorzügen, nicht lieber in ihrer vollen Allgemeinheit untersucht, als sie blos unter dem eingeschränkten und kleinlichten Gesichtspuncte angesehen habe, den mir die Maxime Rochefoucaults anwies. Diesen Tadel beantworte ich mit dem aufrichtigen Geständnisse, daß mein schärfster Blick lieber rückwärts gekehrt ist, und mir die Mängel meiner Werke erst dann recht in die Augen fallen, wenn sie vollendet sind; daß indessen, so wie die Menschenkenntniß aus lauter einzelnen und kleinen Beobachtungen gesammelt werden muß, auch bey ihr die Untersuchungen, welche eine besondre Veranlassung und ein nahes und bestimmtes Ziel haben, gemeinlich mehr

XVII

neue Ideen erwecken und verborgene Seiten des Gegenstandes ans Licht bringen, als die, welche weitläufige Materien umfassen, und nur die Erforschung der Wahrheit überhaupt beabsichtigen.

Noch muß ich, ehe ich diese Vorrede schließe, mich über zwey Punkte erklären.

Der erste betrifft die Rechtschreibung. Der größte Vortheil, der durch sie zu erhalten steht, muß von der, bey den guten Schriftstellern der Nation bewirkten Gleichförmigkeit derselben herkommen. Nun ist aber in Dingen, welche die Vernunft auf eine ganz einleuchtende und allgemein geltende Weise aus Gründen nicht entscheiden kann, Uebereinstimmung der Menschen anders nicht möglich, als wenn sie sich freywillig einer Autorität unterwerfen, deren Aussprüchen sie auch dann folgen, wenn sie sie nicht durchaus billigen. Weil ich nun in Deutschland keinen

XVIII

Mann kenne, der in Sachen der Sprache einen gegründeten Anspruch auf Autorität hätte, als Adlung: so habe ich jenem Grundsatz zu Folge in den Fällen, wo ich zweifelhaft war, seine Vorschriften zu Rathe gezogen, und selbst da, wo er mich nicht überzeugte, ihm, aus Liebe zum gemeinen Besten freywillig gehorcht. Ich wünschte, daß mein Beyspiel, oder diese meine Gründe von einem größern Gewicht wären, als ich natürlicher Weise erwarten kann, um die guten Schriftsteller Deutschlands zu einer ähnlichen Nachgiebigkeit zu vereinigen. Ich sehe wenigstens keinen andern Weg zur Gleichförmigkeit in unserer Rechtschreibung, - die doch immer ein wünschenswerthes Gut ist, weil sie die Verständlichkeit befördert und die Störungen der Aufmerksamkeit für gewöhnliche Leser vermindert, - zu gelangen, als daß alle, welche schreiben, in Fällen, wo bisher Verschiedenheiten der Orthographie geherrscht haben, willkürliche Entscheidungen, die ihnen niemand als Gesetze

XIX

aufzudringen vermag, durch freywillige Befolgung zu Gesetzen erheben; und daß sie einem Manne, der in Absicht vieler Sachen ihr Lehrer gewesen ist, in einigen auch blindlings folgen. Ist es wohl selbst in der bürgerlichen Welt anders möglich, irgend eine dauerhafte Vereinigung der Menschen zu stiften, als wenn sie sich gefallen lassen, nachdem sie einmahl irgend einen Gesetzgeber anerkannt haben, die Beschlüsse desselben auch dann zu respectiren, wenn sie mit ihrem Inhalte unzufrieden sind?

Der zweyte Punct ist, daß der Titel des Buchs mehr verspricht, als der Inhalt leistet. Es ist auf jenem von Aufsätzen über litterarische Gegenstände die Rede, und in diesem Theile finden sich keine. Aber da ich mir die angenehme Aussicht lassen wollte, meine Ideen, über einzelne und nicht mit einander zusammenhängende Materien, mehrmahlen dem Publicum mitzutheilen: so wollte ich mir auch schon zum

XX

voraus den Umfang, innerhalb dessen ich meine Gegenstände wählen könnte, erweitern; und was ich die Absicht hatte in künftigen Theilen zu thun, kündigte ich schon in der Aufschrift des ersten an. Bleibt dieser durch unvorhergesehene Zufälle, der einzige: so wird es leicht seyn, den Titel zu berichtigen.

XXI

Inhalt

I. Ueber die Geduld (1)

II. Ueber die Moden (117)

III. Ueber die Maxime Rochefoucaults: das bürgerliche Air verliert sich zuweilen bey der Armee, niemahls am Hofe (295)

IV. Ueber die Unentschlossenheit (453)